Welchen Weg nahm Hannibal?

Über kaum ein historisches Problem wurde so viel diskutiert und gestritten wie über die Route von Hannibals Alpenüberquerung. Schon deshalb, weil es keine schlüssigen archäologischen Funde gibt.

Einzig zwei antike Texte geben eine Beschreibung der Route Hannibals. Der ältere der beiden befindet sich im dritten Buch der „*Historíai*“, der „Weltgeschichte“ des griechischen Historikers Polybios. Der römische Geschichtsschreiber Titus Livius ist Autor der zweiten Quelle, die im 21. Buch seiner „Römischen Geschichte“ nachzulesen ist.Beide, Polybios und Livius, berufen sich hierbei indirekt auf denselben Augenzeugenbericht. Dieser stammt höchstwahrscheinlich von einem Gefährten Hannibals, Sysylus von Lacedaimonien, der in sieben - leider verschollenen – Büchern den zweiten punischen Krieg behandelte.

Während Polybios den Originaltext benutzte, kannte Livius diesen nur aus zweiter oder dritter Hand, d.h. er musste sich in seinen Aufzeichnungen vorwiegend auf Kopien stützen. Des Weiteren arbeitet er viel mit dem Werk des Polybios. Und auch wenn die Chronologie der Alpenüberquerung bei Livius sehr ausführlich ist, was auf eine sorgfältige Recherche schließen lässt, sind die Ausführungen des Polybios als zuverlässiger anzusehen. Diese basieren nicht nur auf Kenntnis der Originalquelle, sondern vor allem auf detaillierten Informationen, die sich Polybios nach eigener Aussage bei einer persönlichen Reise in die Alpen verschaffte.

Die von Polybios und Livius überlieferten Texte bieten heute nur bedingt die Möglichkeit, Hannibals Route exakt nachzuvollziehen. Dies begründet sich zum Teil auf die sprachlichen Veränderungen, die sich logischerweise für Siedlungen, Gebirge, Straßen oder Flüsse innerhalb der letzten 2200 Jahre ergeben haben und letztlich auf die Darstellungen an sich. Beide antike Quellen richten ihr Hauptaugenmerk im Wesentlichen auf die Schwierigkeiten und Hindernisse - feindliche Stämme, Witterungsverhältnissen oder Zustand des Heeres -, mit denen Hannibal auf dem Weg über die Alpen kämpfen musste. Weniger deutlich fällt die Beschreibung der Wegstrecke im Detail aus, was Forschern bis heute einiges an Kopfzerbrechen bereitet.

Klar ist, dass Hannibal, um Scipio auszuweichen, nicht den Weg durch das Tal der Durance nahm, sondern nördlich der Rhône entlang marschierte. Livius erklärt dies damit, dass eine Auseinandersetzung mit Scipios Legionen – wenn auch wahrscheinlich keine Niederlage – so doch eine entscheidende Schwächung der karthagischen Kampfkraft in Italien zur Folge gehabt hätte.

Wo Hannibal schließlich den Lauf der Rhône verließ, um Richtung Alpen abzubiegen, ist bis heute unter Forschern umstritten. Während einige vermuten, dass der Barkide schon am Fluss Drôme den Richtungswechsel vollzog, meinen andere, er habe erst weiter nördlich, beim Zusammenfluss von Rhône und Isère, den Weg nach Westen eingeschlagen. Letztere finden durch Polybios und Livius Unterstützung, die in ihren Texten von Hannibals Berührung mit den Allobrogen berichten. Man nimmt an, dass dieser keltischer Volksstamm im Gebiet von Rhône- Isère siedelte, was für den weiter nördlicheren Weg sprechen würde. Allerdings ist dieses Argument schon deswegen schwach, weil die keltischen Stämme nicht sehr sesshaft waren. Die Tatsache, dass die Allobrogen im 2. Jahrhundert v. Chr. an der Isère siedelten, lässt somit nicht den einwandfreien Schluss zu, dass sie das auch zu Zeiten Hannibals taten.

Da der Weg durch das Isère-Tal von der Mehrheit der Forscher gestützt wird, soll er auch hier weiter verfolgt werden. Demnach führte Hannibal sein Heer jetzt in die Gegend von Grenoble, von wo aus er sich anschickte die Alpen zu überqueren. Welchen Pass er dabei benutzte, ist wiederum eine vieldiskutierte Frage, die zunächst keinen zweifelsfreien Schluss zulässt. Die allgemeine Meinung beschränkt die mögliche Route auf den Kleinen St. Bernhard, den Mont Cenis und den Col du Montgenèvre.

Anhand der Textauszüge des Polybios ist es Forschern gelungen, den infrage kommenden Pass so weit wie möglich zu identifizieren. Hierbei stützten sie sich auf folgende Überlieferungen des antiken Autors:

1. Ein Hohlweg, etwa 15 bis 30 Kilometer vom Gipfel entfernt.
2. Eine Passhöhe, die genügend Raum bietet, um ein Lager für mindestens 20 000 Soldaten, 6 000 Kavalleristen und die mitgeführten Elefanten einzurichten.
3. Da das Heer beim Abstieg und nicht beim Aufstieg auf Schnee und Eis traf, muss die die Route nach Italien gen Norden verlaufen.
4. Der erste Teil des Abstiegs ist abschüssig und schmal.
5. Der weitere Abstieg ist drei Tagesmärsche von der Ebene entfernt.
6. Von der Passhöhe ist Italien zu sehen.

Der einzige Pass, der die Mehrzahl der Punkte, nämlich 1 – 5, auf sich vereinen kann, ist der Montgenèvre zwischen Briançon in Frankreich und Susa in Italien. Aufgrund dieser Übereinstimmungen spricht fast alles für den Col du Montgenèvre, wenn auch nicht mit allerletzter Sicherheit. Sicher ist, dass die Karthager in der Gegend der heutigen Stadt Turin römischen Boden betraten.

Der legendäre Geniestreich, für den Hannibal seither bewundert wird, ist in jüngster Zeit wieder Thema kontroverser Diskussionen. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bilden die schmalen Trampelpfade, die sich vor 2000 Jahren durch das menschenfeindliche Gebirge der Alpen gezogen haben. Diese ermöglichen, so die Meinung der Forscher, nur ein Hintereinandergehen von Mensch und Tier, was bei etwa 40 000 Mann einen viele Kilometer langen Heerzug bedeutet. Dies hätte den Alpenzug, im Gegensatz zu den Aufzeichnungen des Livius und Polypios, auf Wochen verlängert. Da außerdem das felsige Terrain nur wenig Nahrung für die vielen Tiere bietet, muss auch eine Aufspaltung des karthagischen Heeres durch Hannibal in Betracht gezogen werden.Eine Aufteilung des Heeres könnte auch eine denkbare Erklärung für die verschiedenen Routen sein, von denen Polybios und Livius berichten. Haben also beide Historiker recht? Hat Hannibal seinen Heerzug in zwei getrennten Abteilungen durch die Alpen geführt?

Prof. Jacob Seibert von der Universität München unterstreicht diese Ansicht, indem er über den Vorteil einer Aufteilung des Heeres sagt: „ Eine Aufgliederung des Heeres in verschiedene Gruppen hatte beträchtliche logistische Vorteile für die Versorgung der Truppen, für die Schnelligkeit beim Vorrücken und ist nun auch für Hannibal eine nicht ungewöhnliche Anordnung. Denn eine Aufteilung des Heeres hatte er ja bereits bei der Durchquerung des Gebietes zwischen Ebro und den Pyrenäen vorgenommen.“

Das letzte Wort ist also noch lange nicht gesprochen. Was bleibt ist ein waghalsiges Unternehmen, dem bis heute größte Bewunderung zuteil wird und Hannibal zum ewigen Ruhm gereicht.
sd